

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 4 (1861)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Biel.

Samstag den 16. Februar

1861.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Zur Revision des Unterrichtsplanes für die deutschen Primarschulen.

I.

Das neue bernische Schulgesetz ist endlich vollendet; mit dem ersten Tage dieses Jahres ist der letzte Theil des Gesetzes über die öffentlichen Primarschulen unsers Kantons ins Leben getreten. Das Fundament zur allseitigen Erstarfung und naturgemäßen Fortentwicklung unsers Volksschulwesens ist mit sicherer Hand gelegt; an uns, Freunde, ist es nun, und von uns erwartet man, daß wir den stolzen Bau der bernischen Volksschule, welche wie keine andere der Schweiz ihre Zöglinge vom 6. bis 16. Altersjahr im täglichen Schulunterricht aufnimmt, auch innerlich so ausführen, daß er den gesteigerten Anforderungen von Leben und Wissenschaft genügt und den Stürmen der Zeit zu trogen vermag. Der innere Ausbau unserer Schule, die durchgreifende Organisation des gesammten Volksschulunterrichts und dadurch die Erstellung eines den Anforderungen der gegenwärtigen Didaktik und Methodik, wie den Bedürfnissen und Ansprüchen des praktischen Lebens entsprechenden Lehrplans und die Bearbeitung zweckmäßiger Lehrmittel ist unsre nächste Aufgabe. Wollen wir sie so lösen, daß wir mit Befriedigung darauf zurückblicken und das Bewußtsein in uns tragen dürfen, den rechten Weg zur naturgemäßen Fortentwicklung betreten zu haben, so müssen wir vor Allem uns vor jeder Einseitigkeit und Engherzigkeit hüten, das Gute, was die jüngste Vergangenheit geboten, freudig anerkennen, aber auch mit furchtloser Energie alle Mängel ihrer spezifischen Richtung bekämpfen, dürfen wir die Arbeit nicht sorglos einigen Männern der Lehrmittelskommission überlassen, sondern müssen wir selbst wachen und arbeiten, in unsern Kreisen berathen und beschließen und durch unser gesetzliches Organ, die Schulsynode, unsre Ueberzeugung mit allem Nachdruck zur Geltung zu bringen suchen und nimmer ruhen, bis wir unser Schulwesen mit wahrer Befriedigung und mit berechtigtem Selbstgefühl dem besten der übrigen Kantone zur Seite stellen dürfen. Unser Volksschulwesen trägt den Keim zu einer Entfaltung und Vervollendung in sich wie kein anderes der Schweiz. Was man anderwärts als das eigentliche, wenn gleich ferne Ziel aller tiefer greifenden Reformbestrebungen ansieht, das besitzen wir in unserm Kleinod der Oberschule, welche die Kinder aller Volksklassen bis zum Alter der Mündigkeit umschließt. Wir sind es uns, wir sind es dem größern Vaterlande schuldig, zu zeigen, was

eine vollständig ausgebaute Volksschule für das materielle und geistige Leben zu leisten vermag, und dadurch die Ueberzeugung weiter zu verbreiten, daß die Republik, wie sie unter allen Staaten sittlich am höchsten steht, erst dann ihre Aufgabe würdig zu lösen vermag, wenn sie die öffentliche Erziehung ihrem Begriffe gemäß ausdehnt und organisiert.

Zu diesem allseitigen Ausbau unserer bernischen Volksschule laßt uns gegenseitig die Hand reichen in männlicher Treue! Wir besitzen der Kräfte so viele, daß uns das Rechte gelingen muß, wenn wir mit redlichem Sinne zusammenhalten, wenn jeder nicht sich selbst sucht, sondern das Wohl und Gedeihen des Ganzen, wenn wir Vorurtheile zu überwinden und uns zu einer hohen, idealen Auffassung unserer Aufgabe zu erheben vermögen. Darum zur Sammlung Alle, „die eines guten Willens sind!“ In der Einigung allein liegt die rechte Kraft und das unerläßliche Vertrauen in das Gelingen des Werkes. Das neue Seminar wird mit Freuden am Ausbau unserer Volksschule mitarbeiten und sein höchstes Verdienst in der gewissenhaften Förderung desselben suchen, die freilich nur dann ihr Ziel erreichen wird, wenn der ganze Lehrerstand vom gleichen Geiste durchweht und getragen wird, wenn jeder Einzelne in begeisterter Hingabe dem Ganzen sich anschließt.

Wir gedenken in einigen Artikeln die Hauptpunkte der Revision des Unterrichtsplans, namentlich den für den Sprachunterricht bestimmten Theil in gedrängter Kürze zu besprechen und geben uns dabei der Hoffnung hin, daß unsre Ansichten in den Kreissynoden reiflich geprüft und hier und da wohl auch kräftig unterstützt werden möchten.

R.

Mittheilungen.

Bern. Seeland. (Gingef.) Unlängst gelang es mir, ein längst gehegtes liebes Plänchen auszuführen; ich konnte nämlich zwei Tage erübrigen, um das neuorganisirte Seminar in Münchenbuchsee zu besuchen und fühle mich nun gedrungen, dem bei diesem Anlaß empfangenen Eindruck und den dadurch erregten Gefühlen Worte zu leihen.

Wenn es uns schon jederzeit wohl thut, wenn wir, geplagte Schulmeister, etwa zwei oder drei Tage dem Schulstaube entinnen und in Gottes freier Natur unsere körperlichen und geistigen Kräfte wieder stärken können zu neuer Arbeit; so ist dieser wohlthätige Einfluß um so wohlthunender, wenn wir auf unserm Ausfluge irgendwo von einer frischen Brise, einem neuerwachten geistigen Leben

auf dem Gebiete des Schulwesens uns angeweht fühlen. Dies war nun für mich in hohem Grade in Münchenbuchsee der Fall. — Ich könnte nun — und fast war ich dazu versucht — eine Vergleichung anstellen zwischen früher und jetzt; denn ich kannte auch das Morfische Seminar aus eigener Anschauung. Doch es ist besser, wir lassen eine trübe Vergangenheit ruhen und wenden unsern Blick der freundlichen Gegenwart und der rosigen Zukunft zu. Das Leben im Seminar ist gegenwärtig ein ausnehmend freundliches und wohlthuendes; man sieht und fühlt, daß der Geist der Harmonie da heimisch ist und alles gleich gestimmt hat und daß das Band der Eintracht besonders Direktor und Lehrer innig umschließt. Es ist diese Wahrnehmung um so erfreulicher, da sie die erste Garantie zum Gedeihen der Anstalt bietet. Da ist keine Spionage eingeführt, kein mißtrauisches Beobachten verletzt das Ehrgefühl; nein! offene Herzlichkeit unter dem Lehrpersonal, gegründet auf Achtung und daheriges Zutrauen, tritt dem Besucher auf den ersten Blick entgegen und berührt wohlthuend sein Herz. Ein ferneres günstiges Zeichen ist die Arbeitsfreudigkeit, die Lehr- und Lernlust, die Lehrer und Zöglinge beseelt. Besonders erfreulich war mir diese Wahrnehmung an der oberen Klasse, die in der Benützung der Zeit eigentlich geizt, um noch so viel als möglich von den Vortheilen der Reorganisation zu profitieren. Aus einer Unterredung mit einem Zögling dieser Klasse entnahm ich, daß sie allerdings schüchtern und nicht ohne einige Besorgniß (oder Mißtrauen?) den Umschwung der Dinge betrachtet und mit einem eigenthümlichen Gefühl dem neuen Hrn. Direktor und den Herren Lehrern entgegengegangen seien. Aber wie die trüben Frühlingsnebel vor der herrlichen Maiisonne, seien schon in den ersten Tagen all ihre Befürchtungen geschwunden und ein bisher noch nie empfundenenes Zutrauen zu ihren Führern, und auch zu ihnen selbst, sei erwacht; eine innere Arbeits- und Berufsfreudigkeit sei entstanden, die sie früher nie gekannt, geschweige denn gekannt hätten, und wenn sie Etwas zu bewahren haben, so sei es das, daß sie nur so kurze Zeit noch unter diesen günstigen Verhältnissen leben können.

Man sieht hieraus, daß der neue Seminardirektor die jungen Leute an der rechten Seite gepackt hat, und daß sein Grundsatz „die Zöglinge nicht wie Kinder, sondern wie angehende Männer zu behandeln“, sich durch Zutrauen und Liebe belohnt und daher auch herrlich sich bewähren wird. Herr Kiegg ist aber auch ein Mann, der, wenn ihm auch nicht ein so glänzender Ruf vorangegangen wäre schon durch seine Persönlichkeit die Herzen Aller, die sich ihm nahen, zu fesseln im Stande ist. Schon seine Antrittsrede zeigte, daß er die Aufgabe des Seminars in ihrem ganzen Umfange erfaßt hat: es soll nämlich diese Anstalt nicht nur für die von ihr zu bildenden und von ihr gebildeten Zöglinge eine freundlich leitende Mutteranstalt, sondern sie soll gleichsam das Herz des ganzen bern. Lehrerstandes sein, das in alle, auch in die entlegensten Gräben, den erwärmenden, belebenden Strom, nicht des Wissens bloß, sondern auch der Aufmunterung, des Muthes und der Berufsfreudigkeit, der ächten Lehrbegeisterung hinführt. Dieser hohen und erhebenden Aufgabe ist nun diese Anstalt, Dank der Regierung, die sie in dem Herrn Direktor sowohl, als den Herren Lehrern mit so ausgezeichneten Kräften ausrüstete, gewachsen und wird sie mit Gottes Hilfe auch erfüllen.

Solche und ähnliche Gedanken beseelten mich auf meinem Heimwege und erfüllten mich mit neuer Lust und heiterem Lebensmuth, so daß ich hoffe, die zweite Hälfte des Winters mit neuen Kräften meinem lieben Berufe obliegen zu können. Und, werthe Kollegen, das möchte ich Euch Allen zurufen, wenn der Muth Euch sinken, wenn Trostlosigkeit Euch umnachten, wenn sich Eure Zukunft trübe gestalten will, — geht ins Seminar, frischen Muth zu holen, geht an die Quelle, die reichlich Euch fließt, Euch zu stärken zu neuer Thatkraft!

— Auch die Kreissynode Erlach hat leztthin in einer außerordentlichen Sitzung den Anschluß an die Kreissynode Kirchberg-Koppigen betreffend Boll's Handbuch zum alten Testament der Kinderbibel beschlossen. Es soll eine bezügliche Adresse an Hrn. Boll gerichtet werden. Wir wünschen und hoffen, es möchten noch andere Kreissynoden sich anschließen, damit Hr. Boll desto freudiger das schwere Werk vollenden und bald die Lehrerschaft damit beglücken möchte.

— Den 3. Febr. feierte*), wie in letzter Nr. bemerkt worden, die alte Einwohner- und Mädchenschule ihr 25jähriges Jubiläum. Eine von Hrn. Direktor Frölich aus Auftrag der Direktion verfaßte Denkschrift entwirft ein klares, anschauliches und lebensvolles Bild von dem Leben und Wirken dieser Anstalt bis auf den heutigen Tag. In umfassender und gründlicher Darstellung wird der Leser mit der Entstehung der innern und äußern Organisation, dem allmäligen Wachstum und Gedeihen der Schule, wie mit den Schwierigkeiten, welche ihrer Entwicklung im Verlauf der Jahre hemmend entgegentraten, bekannt gemacht. Die Anstalt hat alle Stürme und Gefahren, welche sie mehr als einmal bedrohten, Dank der aufopfernden und hingebenden Unterstützung edler Männer siegreich bestanden und ist stark und blühend aus denselben hervorgegangen. Ihre Zukunft ist nun gesichert und die Vergangenheit hat Zeugnisse von einer reichen und gesegneten Wirksamkeit aufzuweisen. Die Einwohner-Mädchenschule wurde im Jahr 1836 mit 137 Schülerinnen eröffnet und jetzt zählt dieselbe in 15 Klassen über 400 Schülerinnen. Sie umfaßt alle Altersstufen vom 4. bis zum zurückgelegten 15. Altersjahre, und gliedert sich in eine Kleinkinder-Elementar-, Sekundar- und Fortbildungsklasse. (Letztere ist zugleich Seminar für Primar- und Sekundarlehrerinnen). An Vollständigkeit der innern und äußern Organisation nimmt die alte Einwohner-Mädchenschule in Bern wohl den ersten Rang unter den Bildungsanstalten für die weibliche Jugend in der Schweiz ein. Hervorragendes Verdienst um das Gedeihen dieser Anstalt haben sich besonders die Herren Vorsteher Frölich, Antenen und Langenthal durch langjährige ausgezeichnete Lehrthätigkeit an derselben erworben.

— Stimmthal. Die Sekundarschule in Blattenburg (Zweistimmen) ist in raschem Aufblühen begriffen. Es hat daher der Schulverein jüngst dem Hrn. Sekundarlehrer Gempeler in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen die Befoldung von Fr. 1200 auf Fr. 1500 erhöht. Der Regierungsrath hat den dahergigen Beschluß genehmigt und den Staatsbeitrag um Fr. 150 erhöht.

Luzern. Antrittsrede von Dr. L. Gerdard. (Fortf.) Es wird uns in dieser Tragödie der Kampf des Alten mit dem Neuen, abgelebter und aufblühender Ideen vorgeführt, in einer so anschaulichen Weise, daß man an sie wie an keine andere ein Wort über die Bedeutung der Jugend im staatlichen Leben, in den Kämpfen der Weltgeschichte anknüpfen kann. Jung sein ist schön, jung bleiben, freilich noch schöner! Die Alten sagten: „Früh stirbt, wen die Götter lieben!“ Sie sprachen damit den Preis des glücklichen Jünglingsalters aus. Und wir können ihm beistimmen, nicht weil die Jugend eine Zeit der Freude und frei von Sorgen ist, sondern weil der junge Mensch meist gut ist, unberührt von der Rohheit des Werktagelbens, empfänglich für das Gute wie die Knospe, die sich freudig der Sonne erschließt, während die verblühte Blume den Kopf sinken läßt und das Auge vom Lichte abwendet. Doch — seien wir nicht einseitig. Eben so schwer als die Thatkraft der Jugend wiegt die Weisheit des Alters, und

*) Nach der „Bernertzeitung“ soll die Feier eine erhebende gewesen sein. Hr. Regierungsrath Schenk sprach in ausgezeichnete Rede über „die Erziehung der weiblichen Jugend und ihre Bedeutung für das Vaterland“ aus. (Siehe Bernertztg. Nr. 35). Hrn. Direktor Frölich wurde in Anerkennung seiner hohen Verdienste um das Gedeihen der Anstalt ein silbernes Ehrengeschenk überreicht.

nicht weniger schlimm als die Halsstarrigkeit der alternden Generation ist der blinde Eifer der nachwachsenden. Und doch müssen wir Beide begreifen, wie wir überhaupt stets zu einem milden Urtheil kommen, wenn wir in Menschen und Verhältnisse tiefer blicken. Wer will es dem Greise verargen, wenn er sich an die von ihm miterkämpften Güter anklammert . . . auch er war einst jung . . . auch er hatte ein Ideal . . . und, dasselbe festhaltend, übersieht er so leicht, daß die Welt über dasselbe hinausschreiten will, wie er seiner Zeit über das Bestehende . . . Er hat ferner die Mühen solcher Kämpfe, die oft zweifelhaften Folgen derselben geschaut, Narben heimgetragen . . . wohlmeinend möchte er den Frieden erhalten und das langsame Reifen dem befruchtenden, aber auch vernichtenden Gewitter vorziehen. Auf der andern Seite ist nicht aber auch die jüngere Menschheit begreiflich, die ein Ideal in ihrer Brust trägt und, weil ohne Verständniß der Geschichte, die gegebenen Verhältnisse ohne Uebergangsstufen umstürzen zu müssen glaubt? O wir verstehen sie so gut! Welche Wonne schließt nicht für den fähigen jungen Mann der Gedanke in sich, endlich handeln zu können, wie jene großen Männer der alten und neuen Welt, für die ihn sein Geschichtslehrer begeisterte? Wie die Männer, die er in Plutarch, in seinem Joh. Müller kennen lernte? Und er sollte dann nicht zürnen, wenn er — aus der Schule tretend, in der er nur mit großen Männern umging — plötzlich auch auf kleine Seelen stößt? Er sollte nicht gleichsam die Aufforderung in sich fühlen, jene Zeiten wieder heraufzuführen? Und wenn die Jugend rasch verfahren will, liegt es nicht tief in des Jünglings Brust begründet? In ihm lebt ja das Gefühl, ja soll leben, das Don Karlos sagen läßt: „Schon dreißig Jahre, und noch nichts für die Unsterblichkeit gethan!“ — Das Gefühl des Thatendranges. Unser Schluß ginge also dahin: Das bedächtige Greifenalter muß sein, damit ein Orakel bestehe, aus dessen Munde die Vergangenheit belehrend und warnend zu uns spreche; das reife Mannesalter muß sein, damit das Feld der Gegenwart seine sachverständigen Behauer finde; aber auch die stürmische Jugend mag und muß sein, damit neben den Bedenklichen und Selbstsüchtigen die Muthigen und Opferfreudigen nicht aussterben, neben der Reflexion die Poesie immer wieder neu in die Welt hereingeboren, mit jeder neuen Generation auch vom neuem auf die Zukunft hingewiesen werde, ohne die der Strom der Zeit zum stehenden Wasser und faul würde. Die Zeit ist der sagenhafte Niese, der mit Jünglingsblut erfrischt sein will.

Es ist ferne von mir der Jugend mit diesen Worten einen ungerechtfertigten Stolz einflößen zu wollen. Im Gegentheile, junge Republikaner, nach Sparta blickt und steht vor dem weißen Haupte ehrfurchtsvoll auf. Bescheidenheit und Pietät gebührt und ziert Euch; denn — meine junge Freunde — das Leben ist schwer, und mächtige Stürme ziehen über das Haupt hin, bis es weiß wird, und trefft ihr einmal ein altes starrgewordenes Herz, dann fließt dasselbe nicht, erwärmet es mit Eurer Wärme und ahnet, wie viele Enttäuschungen dieses Herz, das einst auch jugendfrisch klopfte, erfahren haben mag, bis es zu Eis gefror oder vor der Welt sich verschloß. Liebe des Alters sei Euch daher empfohlen, wie der edle Greis hinwieder die Jugend lieben wird, in der er sich wieder erkennt, freilich nur dann, wenn sie für das Gute glüht und nicht eine kostbare Zeit vertändelt. Dann ist sie ja — aber auch nur dann — unsere Hoffnung, unsere Zukunft, die Blüthe und die Sorge und Freude eines Volkes!

In unserm Trauerspiele wird der Kampf des Alten mit dem Neuen noch dadurch verstärkt, daß die Vertreter der beiden Standpunkte — leider! — Vater und Sohn sind. Und nur die Wahrnehmung kann das trübe Bild einigermaßen mildern, daß die Schuld nicht auf Seite des Sohnes liegt, der — überhaupt religiöser Gefühle voll — nach der Liebe eines Vaters sich sehnt, bis auch er

endlich über die künstliche Kluft, die dunkle Geister zwischen Vater und Sohn schufen, nicht mehr hinüber kann.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht — —
Mit heißen Thränenflüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz geseht . . .

Was war es wol, dem dieser Königssohn am finstern Hofe eines Philipp eine menschlichere Weltanschauung dankte? Die Wissenschaft — auf der Hochschule zu Alkala — und die Freundschaft! Jene vor Lehrern und Jüngern der Wissenschaft zu preisen, hieße es nicht Eulen nach Athen tragen? Aber den Freundschaftsbund laßt uns einen Augenblick in's Auge fassen; denn er ist ein Hauptgrund, warum ich gerade diese Dichtung zum Vorwurfe eines einleitenden Wortes wählte. Freundschaft, die du Alle gleich machst, reich und arm, den Königssohn und den Bürger — Freundschaft, die du entspringst aus der Begeisterung für die gleichen Ideale — Freundschaft, deren höchste Wonne im Beglücken des Geliebten, in wechselseitiger Aufopferung besteht — du milde Sonne, leuchte du auch über den Herzen unserer Jünglinge, knüpfe sie für die Dauer ihres Lebens, entzünde heilige Eidschwüre gemeinsamen Strebens in ihren willigen Herzen, mache sie Eins in dem feierlichen Entschlusse, der Menschheit und ihrem schönen Vaterlande zu dienen! Wie herrlich besingt unser Dichter dieses glücklichste Gefühl der Jugend — denn arm ist, wer sich keinen Freund in das Leben hinüberrettet — und führt selbst die Schöpfung auf die Liebe zurück:

Freundlos war der große Weltenmeister,
Fühlte Mangel — darum schuf er Geister —
Sel'ge Spiegel seiner Seligkeit!

Und sein Julius spricht ähnlich wie sein Karlos:

Raphael, an deinem Arm — o Wonne!
Wag' auch ich zur großen Geisterfonne
Freudigmuthig den Vollendungsang!

Freundschaft soll auch uns, meine künftigen Schüler, verbinden wie einen ältern Bruder mit den jüngern; mit Liebe trete ich unter Euch und Liebe erwarte ich von Euch! —

Wohl dem, der wie Karlos einen Posa findet!

Man hat sonst den Schwerpunkt der Dichtung in der Szene zwischen Philipp und Posa und in diesem den eigentlichen Helden des Trauerspiels gesehen; es ist nicht meine heutige Aufgabe, dieser Ansicht gegenüber aus dem Titel, der Geschichte und Entwicklung der Dichtung selbst nachzuweisen, daß Karlos, der Verdende, Ringende, nicht sein fertiger, in sich abgeschlossener Freund der Hauptcharakter und in dessen Verlaufe der Grundgedanke der Dichtung zu suchen sei. Er besteht nach unserm unmaßgeblichem Dafürhalten andeutungsweise im Folgenden:

Das Kind ist zum Egoismus geneigt, denkt bei Allem, was es mit Wohlgefallen sieht, an sich; auch der ältere Mann kehrt nach einmal bestelltem eigenem Herde immer mehr auf sein Ich zurück. Aber zwischen dem Knaben- und dem Mannesalter, zwischen dem ersten Triebe und der Frucht des Lebens liegt eben jenes eigenthümliche, an Idealen, Träumen, goldenen Irrthümern reiche Jünglingsalter, die Blüthe des Lebens. Aus dem Egoismus des Kindesalters herauswachsend, schwingt sich das junge Menschenherz zum ersten Male zum Ganzen auf und ergreift es als Vaterstadt oder als Vaterland oder sogar als Welt, Menschheit. Voll überströmender Kraft sehnt sich der junge Mann nach Hingebung für das Ganze. Aber in derselben Zeit hat die Mutter Natur, die seiner Schwärmerei lächelnd zusah, bereits ihre Anstalten getroffen, ihn wieder mit sanfter Hand aus dem Univerium zurückzuführen, den ohne festgesetzte Bahn durch die Welträume fahrenden Kometen zu bannen — durch ein anderes von Gott

gleichfalls geheiligtes Gefühl, das Väter und Erzieher weder tödten noch wissenschaftlich übersehen, sondern weise und vertrauenerweckend leiten sollen. (Schluß folgt).

Zürich. Das neue zürcherische Schulgesetz findet auch in den pädagogischen Kreisen Deutschlands die größte Anerkennung. Die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ stellt dasselbe als Muster auf, sowohl nach prinzipieller Auffassung als nach praktischer Durchführung; sie theilt die Hauptbestimmungen des Gesetzes mit und schließt den Artikel mit folgenden Worten: „Wir legen dem Gesetze diese Wichtigkeit nicht bloß aus f. g. Interesse bei, sondern weil wir des Glaubens leben, daß alles Gute, wo es auch immer geschehen mag, nicht auf die engen Grenzen eines Landes beschränkt bleibt. In seinen Erfolgen bricht es sich weiter und weiter Bahn und wirkt so auch in den weitesten Fernen!“

— Der Stadtschulrath von Winterthur beantragt bei der dortigen Gemeinde die Gründung einer Rentenalterskasse für die daselbst angestellten Lehrer.

— In Wald eine Handwerker- und Gewerbeschule im Entstehen.

Schaffhausen. Der Große Rath hat eine Petition, in welcher die Abschaffung der Erneuerungswahlen für die Lehrer verlangt war, mit 34 gegen 16 Stimmen abgelehnt, „weil gerade die Erneuerungswahlen der Lehrer für diese selbst ein anregendes Moment abgeben, sich das Vertrauen ihrer Wähler zu erwerben und daß durchaus kein haltbarer Grund vorliege, die Wahlrechte der Bevölkerung auf diesem Gebiete zu beschränken oder aufzuheben.“

St. Gallen. Die Erziehungskommission des Administrationsrathes hat den Konferenzen folgende drei Aufgaben zur schriftlichen Bearbeitung gestellt:

- 1) Was kann und soll in der Primarschule geschehen, um die kath. Jugend wie für das bürgerliche, so auch für das kirchliche Leben vorzubereiten, solche sowohl zu guten, tüchtigen Bürgern des Staates, als auch zu würdigen Mitgliedern der Kirche heranzubilden?
- 2) Sind öffentliche und feierliche Prüfungen am Schlusse des Schuljahres wünschbar; und wenn, wie sollen sie eingerichtet und geleitet werden, um den allseitigen Rücksichten auf Lehrer und Schüler, auf Behörden und Schulgenossen zu entsprechen?
- 3) Sind sogenannte Rinderfeste, gemeinsame Spaziergänge und Spazierfahrten u. v. m. vom pädagogischen Standpunkte aus zu empfehlen, und wenn, was ist bei Anordnung und Abhaltung derselben in Beziehung auf Sitt, Alter, Geschlecht und Lebensverhältnisse der Kinder, sowie auch bezüglich der Dekonomie zu beachten und was zu vermeiden?

Daneben soll in allen Konferenzen die Frage behandelt werden: „Welche Anforderungen können und wollen vom pädagogischen Standpunkte aus an eine allfällige Gesamtrevision der bestehenden Schulverordnungen für den kath. Kantonstheil gemacht werden und warum?“

— In der Versammlung des liberalen Vereins der Hauptstadt wurde mit Einmuth beschlossen, alle Kräfte zur Hebung des gemeinsamen Lehrerseminars anzustrengen (Errichtung eines dritten Kurses, Vermehrung der Lehrkräfte, Stipendien), und zu diesem Zwecke zeichneten die anwesenden Mitglieder 660 Fr. jährlicher Beiträge, während von andern Stadt- und Kantonbürgern schon früher 7838 Fr. 15 Rp. jährlicher Beiträge bis zum Jahre 1866 gezeichnet waren. Jeder St. Gallische Bürger, der mit der Idee einverstanden, soll Gelegenheit erhalten, seinen „Volksbildungs-Pfennig“ zu geben, so gut wie Andere den „Peterspfennig“!

Glarus. Der Kantonsschulrath hat eine vollständige Revision der kantonalen Schulgesetzgebung beschlossen und

mit dem Entwurf die H. Landammann Dr. Heer, Pfr. Tschudi und Pfr. Heer beauftragt. Dieselben haben ihre Arbeit bereits vollendet. Der Entwurf wird mit einem begleitenden Berichte der Kommission gedruckt, den Mitgliedern des Kantonsschulrathes und der Lehrerschaft zur Verathung mitgetheilt und durch die zuständige Behörde der Landsgemeinde von 1861 vorgelegt werden. Kurz und bündig, angepaßt den verschiedenartigen Bedürfnissen, wie sie eine dreißigjährige Erfahrung herausgestellt, sucht der Entwurf sehr bedeutende Fortschritte im Elementar-, Repetir- und Realschulwesen zu erzielen und damit den Erwartungen all der Schulfreunde gerecht zu werden, welche in einer guten Volksschule mit einer Bürgerschaft für die geistliche Entwicklung der glarnerischen Zustände erblicken. — Wir werden f. B. darauf zurückkommen.

— In der Gemeinde Glarus soll das Turnen auch an den Elementarklassen eingeführt und zu dem Zwecke ein eigenes Turnhaus gebaut werden.

Anzeigen.

Aus Hr. Rißlings Nachlaß sind noch zu verkaufen:

Meyers Volksbibliothek für Länder- Völker- und Naturkunde, mit Kupfern und Karten, 100 Bändchen, neu, geh. Fr. 20.

Miniaturbibliothek deutscher Klassiker, 55 Bändchen 12-Format Carton-Titel, sehr gut erhalten. Fr. 18.

Gothe's Prosa, 2 Bde. Hfbz., neu, Fr. 3.

Allgemeines Conversationslexikon oder Real-Encyclopädie der für die gebildeten Stände nothwendigen Kenntnisse und Wissenschaften, in alphabetischer Ordnung, 58. Aufl. Cart. Titel. 22 Bände sehr gut erhalten, Fr. 12.

Bestellungen sind franko zu adressiren an J. Amstutz, Lehrer zu Kaufdorf bei Thurnen.

Anzeige

für Schulkommissionen und Lehrer.

Bei **H. Sutter**, Zeichenlehrer in Bern, (Marktgasse Nr. 44), sind gegen Baar oder gegen Nachnahme auf frankirte Bestellung, in nächster Zeit, zu beziehen:

25 Wandtabellen, als Beigabe zum obligatorischen Zeichenunterricht für Volksschulen, unaufgezogen Fr. 5. — Dieselben auf 13 Tafeln, je zwei Tabellen beiderseitig auf einem leichtern Carton (starkes Backpapier) mit genügender Steife aufgezogen Fr. 8. — Das Aufziehen der Tabellen geschieht nur auf sichere und mehrfache Bestellungen hin, und zwar des Trocknen wegen, nur zur günstigen Jahreszeit, deshalb sofortige Bestellung anempfohlen wird, da im Herbst und Winter nicht um diesen billigen Preis entsprochen werden kann.

Für Schulen, in denen **Scherrs Reallesebuch** eingeführt ist, diene zur Nachricht, daß Hr. Weger, Buchbinder, noch eine bedeutende Anzahl Exemplare des 1. und 2. Heftes einzeln gebunden vorrätig hat und sie zu bedeutend ermäßigtem Preise mit 50 % Rabatt erlassen will.

Meinen Herren Collegen wird hiemit angezeigt, daß nun das schon vor einem Jahr angekündigte

Präludien und Postludien-Buch

endlich fertig in sauberem Druck und blauem Umschlag geheftet zu beziehen ist zum Preis von Fr. 6 gegen Post-Nachnahme bei dem Herausgeber

C. Rüfenacht, Org.
an der Albeck.